

Februar 1917

Leben
Vereine
Nachrichten
Johannes
Tagesblätter

Schule
Ansichten

Wiesbaden

Die Baubehandlung
zeitung
WIESBADEN

DE N.

7.30 Uhr

Zeit.

er
gel-Ario aus
og zur Oper
gaben.

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 5, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11 Uhr
Morgens bis 10 Uhr Abends, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otte-Gasse),
Hauptstraße 9 und Eltville (H. B. B. B.), Ode- und Zandstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 32 — 1917

Regelmäßige Zeitungs-Verträge:
Wiesbaden: einmal wöchentlich, "Rheinische Volkszeitung".
Zweimal wöchentlich: "Wiesbadener Volksblatt".
Dreimal wöchentlich: "Wiesbadener Volksblatt".
Einmal jährlich: Jahresheft mit Kalender.

Mittwoch
7
Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 57 Pfg., monatlich 89 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärts: Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geucke
Verleger: Dr. phil. Franz Geucke
Druck: Dr. phil. Franz Geucke
Druck: Dr. phil. Franz Geucke

35. Jahrgang.

Europas neutrale Völker

Die deutschen Schiffe

Die deutschen Schiffe, welche zu Beginn des Krieges von dem internationalen Rechte Gebrauch gemacht haben und in amerikanischen Häfen eingefahren sind, wurden, wie aus Washington gemeldet wird, von der Regierung der Vereinigten Staaten beschlagnahmt. Nach verbreiteter Ansicht sind diese Schiffe, welche die Beschlagnahme vorher verweigert haben, die Maßnahmen zu verhindern, und damit die Schiffe unbrauchbar zu machen. Amerika hat durch die Beschlagnahme in Wirklichkeit die feindlichen Schiffe begonnen. Vor einem Jahre, als der Streit um den U-Bootkrieg hohe Wellen warf, haben die jetzt beschlagnahmten deutschen Dampfer in der Diskussion eine erhebliche Rolle gespielt. Man verbreitete in Deutschland die Meinung, von einem rücksichtslosen U-Bootkrieg würde deswegen abgesehen, weil wir unsere Schiffe nicht verlieren wollten. Einmal, so sagte man, werden unsere Feinde durch die Beschlagnahme einen großen Teil der von Deutschland versenkten Schiffe ersetzen können und zweitens seien wir nach dem Kriege ohne Handelsflotte da, was zu schweren wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen würde. Ja, sogar der Name eines bekannten Mannes wurde genannt, auf dessen mächtigen Einfluss hin von den äußersten Konsequenzen abgesehen worden wäre. Es war selbstverständlich, dass es sich dabei nur um unrichtige Behauptungen handelte. Was der letzte Redakteur des Reichsfanzlers wissen will, dass Regierung und Oberste Seeresleitung die Frage des uneingeschränkten U-Bootkrieges nur unter dem Gesichtswinkel betrachtet haben, ob er für die Erreichung des Endzieles vorzuziehen sei oder nicht. In der Frage der deutschen Schiffe, die in Amerika liegen, ist kaum in Betracht gezogen worden.

Nun sind die Schiffe beschlagnahmt. Werden die Beschlagnahmen erfüllen, die vor einem Jahre gehegt wurden? Werden die Schiffe wirklich eine so große Bereicherung unserer elf Feinde bringen. Diese Frage muß man mit einem runden Nein beantworten. Durch die Beschlagnahme der deutschen Schiffe wird die Beschlagnahme der Feinde nicht im Geringsten behoben. Einmal ist — genaue Zahlen liegen freilich nicht vor — die Tonnage nicht so groß, wie vielfach die eine oder andere annimmt. Zweitens ist folgendes. Einem größeren Drittel sind die jetzt beschlagnahmten Schiffe reine Personendampfer, einen Personendampfer aber in ein Kaufschiff umzuwandeln, ist mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft. Dazu würden genaue Arbeitsunterlagen notwendig sein, das erfordert viel Zeit und Geld. Uebrigens werden die Dampfer so schnell sein, in ihrem eigenen Interesse nicht die prächtigen Personendampfer zu verschonen. Würden aus den Passagierschiffen Handelsdampfer gemacht, würden sie dann mit Frachten nach England geschickt, so wären sie den deutschen Minen und Torpedos ausgeliefert. Nein, Amerika wird diese Passagierschiffe ruhig in den Häfen liegen lassen, um nach dem Kriege große Geschäfte zu machen. Das zweite Drittel der deutschen Schiffe in Amerika besteht aus gemischten Passagier- und Frachtdampfern. Für sie gilt fast das gleiche, wie für die reinen Passagierdampfer. So bleibt nur ein kleineres Drittel übrig, das die Handelsflotte unserer Feinde stärkt. Aber dieses Drittel ist von so geringer Bedeutung, dass es als Bereicherung unserer Feinde nicht angesehen werden kann. Jedenfalls darf man sagen, dass die feindliche Handelsflotte nicht wesentlich erhöht wird. Wäre es überhaupt, wenn wir jene prächtigen Schiffe verlieren würden. Doch bei der Frage des U-Bootkrieges haben sie keinerlei Einfluß ausgeübt.

Angesichts der aus Washington zu uns gelangten Meldung wollen wir immer eins nicht vergessen. Neue Schiffe bedeuten nichts, aber auch kein gar nichts in der gesamten Bilanz des Krieges. Nehmen wir an, wir hätten jener Schiffe wegen auf die U-Bootflotte verzichtet, hätten dadurch einen ungünstigen Frieden erlangt, was würden uns dann die Schiffe genutzt haben? Jetzt verlieren wir zwar die Schiffe, doch dafür haben wir die allergrößte Hoffnung, daß der U-Bootkrieg schnell zu unseren Gunsten entschieden wird. Gewiss, Schiffe sind wertvoll, wertvoller aber sind die tausende von Menschenleben, die wir vielleicht durch die jetzige Führung des Krieges erhalten. Und wenn wir England zu Boden bringen, indem wir alle Wollen anwenden, dann wird es Mittel und Wege geben, um uns Schiffe zu halten, um Ersatz zu finden für jene Schiffe, die der erste Feind jetzt beschlagnahmt hat. Jedenfalls dürfen wir in einer so großen Lebensfrage, wie es tatsächlich der U-Bootkrieg ist, nicht Erregungen materieller Natur den Ausschlag geben. Wir haben die Handelsdampfer und Passagierschiffe verloren, wenn wir damit den Krieg so schnell gewinnen. Der Verlust, den wir jetzt erleiden, werden wir nach dem Kriege kaum spüren. Denn einmal haben alle

übrigen Völker — Neutrale wie Feinde — zur See viel größere Opfer bringen müssen, als wir und zweitens haben die deutschen Völker während des Krieges fieberhaft gearbeitet. Die Generaldirektoren verschiedener Schiffsahrtsgesellschaften äußerten sich vor kurzem in sehr erfreulicher Weise darüber. Nach dem Kriege werden wir sicherlich ungeschwächt die deutsche Flagge auf dem Meere zeigen können. Weil das unsere Feinde wissen, so ist es begreiflich, daß sie über die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen keine reine Freude empfinden. Der allergrößte Teil der deutschen Handelsdampfer liegt in der Heimat geborgen, während des Krieges hat er seinen Schaden erlitten. Eine erhebliche Tonnage ist durch Verbrennungen hinzugefallen. Wenn dann die Friedensflotten lauten, dann werden wir sofort in der Lage sein, mit einer starken Handelsflotte in den internationalen Wirtschaftskampf einzutreten.

Der deutsche Bericht

W. T. B. Wiesbaden Hauptquartier,
6. Februar. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Infolge dunkigen Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Acre und Sennar war vorübergehender Feuerkampf. Von Erklärungsversuchen im Sommergebiet, auf dem Ostufer der Naas und an der Kolonialgrenze wurden über 20 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgejagt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der Nigra-Rüste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse. Ragedonische Front:

Zeitweilig lebhafterer Feuer im Gernabogen und an der Struma-Niederung. Abendbericht

Berlin, 6. Febr., abends. (M. B. Mittl.) Nordwestlich von München blieben bei einem gestörten französischen Vorkoß Gefangene in unserer Hand.

Im Osten war eine Unternehmung an der Berecina für uns erfolgreich. An der mazedonischen Front zeitweilig lebhaftere Feuer im Gernabogen.

„Keine Ereignisse von Bedeutung“

Berlin, 5. Febr. Das Wolffsche Büro schreibt: Wenn von den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den letzten Tagen gemeldet wurde: „Keine Ereignisse von Bedeutung“, so hatte in diesem doch nichts von der Kampf auch nur eine Sekunde geblieben. Auf der gesamten 2000 Kilometer langen Front in Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien und Mazedonien haben in den Grabenlabirinth Truppen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht am Gewehr, stets bereit, jeden Versuch des feindlichen Feindes, den Gürtel der Belagerer zu sprengen, zurückzuweisen. Beobachter, Artillerie und Minenwerfer haben Tag und Nacht auf ihrem Posten. Die Batterien, verborgen in Wäldern, in Schützengruben und in Schützengruben, sind jede Minute feuerbereit. In Hunderten von Wäldern kommt es zu Artilleriekämpfen, Feuerüberfällen und heftigen Kanonaden, die Abhängigkeit und Blutrünstigkeit verlangen und auch blutige Opfer fordern. In der Nacht schieden sich die Patrouillen vor die Grabenbauten, lauern die Hockposten in Sappentöpfen und Granatwerfern und vollbringen stille Heldentaten, die niemand kennt. Täglich werden mit Mähen und Gefahren unzählige kleinere und größere Erfindungen unternommen, die bis in die feindlichen Stellungen führen. Pioniere wühlen und bauen in den Schächten, borden aufsteigend auf jedes Geräusch unter der Erde, in Landenden von Fernsprechunterständen herrscht angespannte Nerveutätigkeit zur Entgegnung und Weitergabe von Meldungen, bei Tag und Nacht sind Scharen von Trabsknechten unterwegs, um geführte und geschlossene Leitungen wieder herzustellen. Mit dem anbrechenden Tage — wenn das Wetter es irgend zuläßt — erheben sich die Fliegergeschwader auf langen Fronten in der Luft zu täglichen Aufklärungen und Kämpfen mit dem Feind, Tag und Nacht sind Kolonnen unterwegs, in Schnee und Eis, im Feuer feindlicher Granaten, um Munition, Nahrung und Post zu den Feuerstellungen zu bringen und Kranke und Verwundete zurückzuführen. In Tausenden von Verbandsplätzen und Feldlazarettarien arbeitet ununterbrochen ein Heer von Ärzten, Pflegern und Wiegertinnen. Die Feldbäckereien und Feldschlachtereien sind dauernd in fieberhafter Tätigkeit. Millionen von Männern stehen unausgesetzt bei Tag und Nacht

im Kampfe, in der Arbeit, in freudiger Hingabe und unerschütterlicher Entschlossenheit, befestigt vom festen Vertrauen auf den Endsieg.

Der österreichische Bericht

Wien, 6. Febr. (M. B. Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Kribabab stehen Abteilungen des Feldjägers-Bataillons Nr. 26 in die feindliche Hauptstellung vor, machten 20 Russen nieder und verschütteten die feindlichen Gräben. Bei Gomancé wurde ein feindlicher Jagdflieger durch Luftkampf zur Hollandung gezwungen.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Bruch mit Amerika

Die Lage in Amerika

Amsterdam, 6. Febr. (M. B. Mittl.) Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Dadurch, daß der Dampfer „Houfong“, ehe er versenkt wurde, genant und die Besatzung human behandelt worden ist, ist die sofortige Gefahr eines Krieges offenbar abgeklungen, da der Vorfall in Washington nicht als eine Tat angesehen wird, die im Widerspruch zu Deutschlands Verpflichtungen steht. Trotzdem bleibt die Lage sehr gespannt. Außerdem wird der uneingeschränkte U-Bootkrieg erst beginnen. Inzwischen weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß der Präsident in seinem Auftreten gegen Deutschland äußerst umsichtig zu Werke gehen wird. Man wartet das Ergebnis der Instruktionen an die amerikanischen Gesandten in den neutralen Ländern ab, in denen den Vertretern der Vereinigten Staaten der Auftrag erteilt wurde, den neutralen Regierungen mitzuteilen, daß es nach der Ansicht des Präsidenten im Interesse der Zivilisation gelegen sei, wenn sie sich seinem Vorgehen anschließen. In Washington erwartet man von diesem Schritt offenbar nicht sehr viel.

Nach einer Proklamation Carranzas wird Mexiko im Falle eines Konfliktes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland neutral bleiben.

London, 6. Febr. (M. B. Mittl.) Die „Central News“ meldet aus New York, daß die Regierung die drahtlose Station in Tuxerton in New Jersey beschlagnahmt hat. Amerikanische Matrosen bewachen die Station.

Die Maschinen von allen 29 Dampfern, die im Hafen von New York liegen, wurden zerstört. Der Schaden beträgt 300 000 Dollars.

Ein südamerikanischer Protest

Haag, 6. Febr. Dadas meldet aus Rio de Janeiro: Der Präsident machte im Ministerialrat Mitteilung von einer Protestnote der Regierung gegen den deutschen U-Bootkrieg. Der Text der Note wird veröffentlicht werden, nachdem die Kanzleien davon Kenntnis genommen haben.

Spanien bleibt neutral

Madrid, 6. Febr. „Diario Universal“, das Organ des Grafen Romanones, beklagt die spanische Regierung, daß sie alle Gefahren abzuwenden gewillt habe, indem sie die Friedensnote Wilsons nicht unterfalte. Das erspare Spanien jetzt, die Weste des amerikanischen Volkes nachzuholen zu müssen. Das Blatt fügt hinzu: „Wir hoffen, daß der Taft und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben werden, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrecht zu halten.“

Die Politik Hollands

Haag, 6. Febr. Zu Beginn der heutigen Sitzung der niederländischen Zweiten Kammer gab der Minister des Innern, der zu gleicher Zeit Vorsitzender des Ministerrates ist, folgende Erklärung ab: „Erste Gesichtspunkte der Regierung. Es ist im Augenblick noch unmöglich, Mitteilungen zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer alle Informationen zu geben, sobald dies im Interesse des Landes nötig ist. Ein Grund zu besonderer Beunruhigung besteht nicht.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt aus dem Haag, Holland gedente nicht, Wilsons Schritt beizutreten.

Neue U-Booterfolge

Berlin, 6. Febr. (M. B. Mittl.) Eines unserer zurückkehrenden U-Boote hat außer zwei bereits durch die Presse als versenkt bekannt

getroffenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnem noch weiterhin versenkt: Den italienischen Dampfer „Elisagna“ (2352 T., den portugiesischen Segler „Rinh-o“ (500 Tonnem) und einen armenischen Frachtdampfer (3500 Tonnem) im Atlantischen Ozean, ferner in einem Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 beziehungsweise 4000 Tonnem. Außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und drei Gefangene gemacht.

Neuer meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Hurst-Wood“ (1229 Tonnem) ist gesunken. Drei Mann der Besatzung wurden an Land gebracht.

Neuer meldet aus London: Das englische Segelschiff „Helford“ und das norwegische Boot „Tomara“ ist gesunken. Das englische Dampfschiff „Warlag Pöckerling“ ist gesunken.

Das Korrespondenzbüro erzählt vom Ministerium des Meeres, es liegt jetzt ein Bericht vor, daß der Dampfer „Gamma“ zuerst beschossen und dann durch Bomben zum Sinken gebracht worden sei.

Ein Dokument

W. T. B. Berlin, 6. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Die Presse der feindlichen Länder erregt sich über die in der deutschen Note vom 31. Januar 1917 enthaltenen Charakterisierungen der Entente als „ber von England und geführten Machtegruppe“ und protestierte gegen die Unterstellung, als befänden sich die Vereinigten Englands von diesem irgendeine in Abhängigkeit. Wer sich früher der Tatsache nicht abfällig verschloß, weiß, wie die Dinge liegen und findet nicht die Wendung in der deutschen Note sehr schonend. Dem protestierenden Teil der feindlichen Presse wollen wir heute mit einem Beispiel dienen in Gestalt eines in unserem Besitz befindlichen Schreibens des früheren Vizelkönigs von Indien, des jetzigen Unterstaatssekretärs im englischen Amt des Meeres, Lord Dardinge, an den englischen Botschafter in Petersburg, Georg Buchanan, vom 21. Juli 1916, das ein Schlaglicht auf die Bemühungen Englands wirft, die Entschlüsse seiner Bundesgenossen in den Angelegenheiten zu beeinflussen, bei denen ein souveräner Staat fremde Einmischung nicht zu dulden pflegt. Wir erfahren aus dem Schreiben, daß der englische Botschafter in Petersburg wegen des Eintritts des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Sazonow, bei dem Jaren Schritte getan hat, um die Demission, die England unterworfen schien, zu verhindern oder rückgängig zu machen. Auch gewisse finanzielle Bande beleuchten das Schreiben. Es lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

Brüssel, 21. Juli 1916.
Mein lieber Georg!

Ihre privates Telegramm von heute morgen, das den Eintritt Sazonows meldet, ist entschieden betrübend. Es ist sehr mühsam, daß in diesem Augenblick ein Wechsel in Betracht gezogen wird, besonders während der Verhandlungen wegen Eintritts Rumänien im Fortschreiten sind und nachteilig beeinflussen ausgehen werden. Es ist verhältnismäßig eine wichtige Rolle, die die russische Reaktionäre immer spielen. Ich bin froh, daß Sie Ihr Telegramm an den Jaren sandten und hoffe, es möge seine Wirkung haben. Bendenhof scheint sehr sehr bedrückt zu sein wegen der Schwierigkeiten, die er in seinen finanziellen Arrangements mit Mekenna erfährt. Ein wirkliches Kreuz ist das Geld, das er von uns zu bekommen wünscht, um den Rubelskurs zu halten. Mekenna, wie alle Finanzminister, ist engstirnig und pedantisch und behauptet, der Rubelskurs sei keine den Krieg berührende Frage. Seine Ansicht ist falsch; es ist möglich, daß wir intervenieren müssen, um ihn zu überzeugen, sofern keine Uebereinstimmung erzielt wird. Die Verhandlungen mit Rumänien scheinen befriedigend fortzuschreiten, aber ich werde von ihrem Erfolg nicht überzeugt sein, bis ich Rumänien Kriegserklärung sehe. Denn Serbien ist der ausweichendste Mensch und ist es immer gewesen; sogar jetzt versucht er sich herauszuwinden bei der Behauptung, unsere Offensive in Saloniki sei nicht alles, was er wünsche. Doch muß er einsehen, daß Rumänien nicht die enormen Verluste, nach denen es strebt, bekommen wird, sofern er nicht etwas dafür tut. Ich hoffe doch, daß alles gut gehen wird innerhalb der nächsten Tage. In Blandern geht alles gut, wir haben eine Menge Menschen und Munition und nach alten Berichten erleben die Deutschen sehr starke Verluste. Unterdessen scheinen die russischen Befehlshaber ihren siegreichen Vormarsch fortzusetzen. Ich hoffe nur, daß sie nicht in der nächsten Zeit mit Munition knapp werden.

Stets Ihr
(G.) Dardinge.

Frankfurt a. M., 6. Febr. Die am Sonntag früh hier fälligen D-Jüge trafen abermals infolge der überaus strengen Kälte mit großen, teils zu teilweise vier Stunden betragenden Verspätungen ein. Die Jüge waren über und über mit Eis bedeckt. Unterwegs hatten sie Gereden mit 20-25 Grad Kälte zu durchfahren. **Klingen, 5. Febr.** Bei voller Rüstigkeit trafen am 10. Februar Herr Stadtrechner A. D. Fritz Schmidt und Frau Marie, geb. Böttcher, das goldene Ehejubiläum.

Limburg, 5. Febr. Die für den kommenden Sonntag und Montag, den 11. und 12. Februar, in Aussicht genommene Paramentenausstellung in der Aula des hiesigen Gymnasiums wurde leider der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten wegen, welche einen zu geringen Besuch der Ausstellung befürchten ließen, bis auf weiteres verschoben werden.

Montabaur, 6. Febr. Die Kälte hatte gestern und heute eine Höhe erreicht, wie wir hier seit 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen hatten. Die Temperatur lag an einzelnen Stellen 23-25 Grad unter Null. **Wachburg, 6. Febr.** Der Schmiedemeister Heinrich Schmidt ist aus Mendenbach wollte mit dem hiesigen Bahnhof in einen bereits fahrenden Zug springen. Er glitt dabei aus, wurde verfahren und getötet. **Van der, 6. Febr.** Eine leidige Folge des 3. herrschenden Frostes ist die Klage der verstorbenen Eltern und Räte. Ein brennender, fadenförmiger Schmerz quält die Glieder und es genug brechen dieselben auf, und es verzerrt dann viele Mähe, sie wieder zu heilen; und doch liegt das Heilmittel so nah. Ist doch der Schnee selbst das beste Heilmittel für Frostgeschäden. Ehe die Beulen aufbrechen, muß die kranke Stelle mehrmals täglich mit Schnee eingestrichen werden, bis sie ähnlich erichtet werden, wie die Hände beim Schneeballwerfen. Dies Eingestrichen kann sehr gut hinter dem warmen Ofen geschehen, sobald niemand davor zurückschrecken braucht. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß das Eingestrichen der Froststellen sogar ein angenehmes Gefühl erzeugt, ein Schaben, daß die Natur des kranken Gliedes geradezu darnach verlangt. Ein altes Sprichwort sagt schon: Kälte und Kälte vertreiben; und es ist wahr.

Aus Wiesbaden

Schuldbuch des Reichs und des Landes
Die Schuldbücher des Reichs und der Bundesstaaten sind im Verlauf der letzten Jahre zu außerordentlichen Einrichtungen geworden. Bedenkt man, wie wenige noch vor etwa zehn Jahren existierten, was es mit dem Schuldbuch auf sich hat, so ist man versucht, vor der Tatsache, daß bis Ende 1916 - sage und schreibe - 107.100 große, namentlich aber auch mittlere und kleine Kapitalisten mit mehr als 1000 Milliarden sich als Reichs- und Staatsgläubiger in die Schuldbücher des Reichs und der Bundesstaaten haben eintragen lassen. Sie alle genießen jetzt die mit der Eintragung verbundenen Vorteile und tragen es in die weitesten Kreise, daß ihr Besitz dort sicher ruht, daß sie geschützt und wie bequem es ist, wenn die Vorkasse der Zinsen ins Haus bringt oder sie überall dorthin verschieben, wo man sie haben will. Dieser Eintrag ins Schuldbuch ist das Ergebnis unablässiger Aufklärung und richtiger Aufschneidung dafür, daß das Publikum zuerläßt, um durch entgegenkommende Maßnahmen seine Wünsche befriedigt werden. Letzteres ist, auch abgesehen von den vorstehend schon gedachten Vorteilen, im weitesten Maße geschehen: Die Eintragung in das Schuldbuch kostet nichts. Die Zinsen werden für die Ueberführung der Zinsen (in der letzten Zeit der allernächsten Fälle die Schuldverwaltung) sich gesammelt. Die Zinsen werden schon nach Tage vor der Fälligkeit gezahlt, damit die Gläubiger in der Lage sind, sich zum Termin rechtzeitig einzufinden. Antragsbestandungen, soweit solche erforderlich, kann man sich kostenlos verschaffen und die Erben, die sonst oft umständliche Ausweise erbringen müssen, sind von jeder Mithal frei, wenn von dem Rechte, eine

Der Wagen rollt in der angegebenen Richtung hin. Coralie hat sich in ihre Ecke zurückgezogen und schaut gleichgültig aus dem Fenster. „Konstante, wäre es nicht besser, wenn wir nach Hause gehen?“ fragt Frau Marzmann nach einer Weile. „Ich bitte dich, gib diese Idee auf; sie hat ja keinen Zweck.“ „O doch.“ „Gibst du feucht und schweigst; sie ist gedrohen mit Geißel und Stock.“ Der Kirchhof ist erreicht und Tante und Nichte breiten den feuchten, moosbewachsenen Weg entlang, der zwischen den Grabsteinen hindurch führt. Der Tag ist sonnig und warm, aber Coralie schaudert nichtsdestoweniger, während sie ihrer Mutter folgt. „Dier ungefähr muß es sein.“ sagt diese, stehen bleibend und einen forschenden Blick um sich werfend. „Wohin läuft sie zusammen und ein Ausruf der Überraschung entfährt ihr, während sie mit ihren geöffneten Augen auf etwas starrt, das die wenigen Schritte seitwärts von ihnen erhebt. Es ist ein einfaches Kreuz aus weißem Marmor, über das eine augenscheinlich erst vor kurzem gewachsene Trauerweide ihre Zweige herabhängt. Die vergoldeten Buchstaben der Inschrift leuchten im Sonnenlichte. „Dier ruht Coralie Bang, alt sieben Jahre. Sie ist die Tochter, die im Herrn starb.“ Das ist alles. Coralias Auen hebt und senkt sich stürmisch, wie bei derjenigen, welche hier liegt, als wenn sie die irdische Hülle und Gut, die Liebe ihrer Mutter und nun auch das letzte noch - ihr Grab. Die schamlose Günstlingin trübte ihre Verehrung, ihre Mitschuldige zu dieser Gemeinheit, die Entweihung der Ruhestätte einer Toten? Ihre Augen blieben fraulein Marzmann so fest an, daß diese erschrocken zurückwich. „Kind, du irrst dich; nicht ich war es, die dieses Kreuz errichten ließ.“ flammelt sie. „Ich habe einige Blumen auf das Grab pflanzen lassen - weiter tat ich nichts.“

Eine Schlittenfahrt im Westerwald

Von M. von Weser.

(Nachdruck verboten.)

Unten im Rheintal sieht es aus, als ob der Vorfrühling schon Friedensverhandlungen mit dem grimmigen Winter angeknüpft und ihm bereits ein widerwilliges Löschlein abgetrotzt hätte. Der blinde Spiegel, in dem sich die Welt in den frühen Morgenstunden zu betrachten schien, wird klarer und klarer, bis er um die warme Mittagzeit ein strahlendes, schimmerndes Bild gleißender Sonnenherrlichkeit zurückschickt. Der Buchst und die Aniel beginnen ein zägendes, zartes Frühlingskonzert und vereinzelt wagen sich erste Blattknospen an Baum und Strauch hervor. Die Sonne hat schon Kraft und Stärke und leuchtet gierig den letzten Schnee von Ängern und Wiesen und aus schattigen Tälern und setzt jede Pflanze auf die letzten treibenden Schollen im Glasse. Troben auf den Höhen wohnt aber noch der Frost mit seinen schlammigen Geschwülsten; nicht auf den Höhen der Rheingebirge, sondern auf denen der Gebirgszüge der Gifel, des Hundsrück, des Westerwaldes. Nach dem Westerwald lockt und die Verheißung einer köstlichen Schlittenfahrt, der wir bereitwillig folgen.

Aus den Frühnebeln des schlummernden Rheintals führt uns die elektrische Bergbahn zu dem schmalen Wallfahrtsort, hinter dessen Häusern und frommen Anlagen die Schlittenpferde ungeduldig harren. Borek ist es eine beschwerliche Fahrt über aufgeweichten und wieder gefrorenen, halb lehmigen, halb vereisten Boden. Aber wo die Kälte des Waldes winkt, geht es rascher voran, und bald umfängt uns ein Märchenwald mit verzackten Ästen und Zweigen, die sich in einen zartblauen Winterhimmel recken und von der hier oben mächtigen Sonne mit beinahe unwirklicher Schönheit geziert werden. Fast meterhoch liegt der Schnee an einzelnen Stellen und unsere Schlittenpferde mit ihren geschärften Quälen greifen weit aus, um uns in fliegender Eile durch all die Schönheit hindurchzuführen. In der Begehung der Richtung entlang fahrend, bietet sich uns ein Blick auf die Rheingebirge, die sich wie zu einem Rette zusammenziehen und mit grauweißer Welle vollgerollt erscheinen. Wunderbar nahe gerückt erscheint uns die Ferne in der durchsichtigen dünnen Luft, die uns die Worte von den vorausfahrenden Schlitten zuträgt und uns die hübschen Dörfer, die ihr Schneegewand meist schon verloren haben, die Berggipfel und fernen Wäldungen in festerer Zeitlichkeit und Frische zeigt. Wald und wieder Wald: Tannen mit so hoher Schneelage bedeckt, daß man fürchtet, die sterilen Äste müßten unter der Last zusammenbrechen, und sich in den Schwarzwald versetzt glaubt. Wie ähnlich und doch wie verschieden die Koniferenarten im glühenden, blenden Schneegebirge! Die Tanne, die Kiefer, und dann der Stannagast unterer Wälder, die Fichte.

Unser Führer lenkt von dem Weg zum Montabaur Wald, der bis zu 546 Meter emporsteigt, zur Südkante des Gebirges hin, da wo es jäh und sanft, oft feil und unvermittelt, zur Bahn herabfällt. Goldener Sonnenchein umfängt uns und verleiht der reichen, weiten Schneedecke ein Schimmern und Glänzen, daß man unwillkürlich

„zweite Version“ eintragen zu lassen, Gebrauch gemacht worden ist.

Die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), deren erste Aufgabe die Pflege des Marktes der Staatspapiere bildet und die deshalb auch an der Entwicklung des Staatsbankbuchs lebhaftesten Anteil nimmt, bietet jetzt den Schuldbuchgläubigern einen neuen Vorteil, indem sie sich zur Annahme von „Kartoffelnoten“ zum Erwerb von Reichs- und Preussischen Staatsbankbuchsfordernungen“ erachtet. Vergleichen Depositen sollen denjenigen dienen, die schon Reichs- oder Preussische Staatsbankbuchsfordernungen besitzen und den Wunsch haben, daß die Zinsen dieser Bankforderungen ihnen nicht ausgezahlt oder überwiesen, sondern ohne ihr Zutun stets baldmöglichst dem Kapital der eingetragenen Forderung zugesprochen oder zum Erwerb neuer Schuldbuchforderungen verwendet werden. Da eine Ansammlung der Zinsen beim Schuldbuchbüro selbst nicht stattfindet, die Erfahrung aber lehrt, daß daraus gerichtete Wünsche immer wieder hervortreten, will die Seehandlung hier ein

„Ihre Schwester war es also?“

„Nein, nein, Marie würde nie auf Anen solchen Gedanken verfallen sein, noch weniger würde sie den Mut und die Tatkraft besitzen haben, ihn auszuführen.“

„Dann - dann...“ Coralie bricht ab. Wer außer den beiden Genannten kümmert sich um die unbekannte vergessene Coralie Bang? Sie sagt es nicht.

Auch fraulein Marzmann legte sich diese Frage vor, und plötzlich, wie ein Blitzstrahl, geht ihr die Erkenntnis auf. „Es ist der junge Schauspieler“, denkt sie zitternd. „Gott sei Dank, daß er sich niemals des Weltmeeres befindet! Gott sei Dank, daß sie ihn noch immer hier so hält!“

Wit bedenkenden Fingern blüht Coralie eine der Blumen, welche den Fuß des Kreuzes umgeben und fraulein Marzmann hört sie flüstern: „Wenn Karl noch lebte - aber Karl ist tot! O Konstante, wenn du vom Himmel herab in mein Herz sehen könntest, gewiß, dann wüßtest du Mitleid mit mir haben und mir vergeben!“

Tante und Nichte verlassen den Friedhof, ohne daß letztere einen Versuch gemacht hätte, den Namen der Person in Erfahrung zu bringen, welche das Kreuz hat errichten lassen.

Fraulein Marzmann holt freier Atem; mit der einst so stolzen, selbstbewußten Frau ist es so weit gekommen, daß sie sich schon glücklich schätzt, wenn die Tag und Nacht über ihrem Haupte hängende Gefahr wieder für einen kurzen Moment abgewendet ist oder es doch zu sein scheint.

Zu Hause angekommen, finden sie den Obersten Dehmold bei der Generalin außer diesem noch ein junges und augenscheinlich recht lebenslustiges Ehepaar: Herrn und Frau Edwells, welche beide zu den intimen Freunden des Obersten gehören und gekommen sind, um die Bekanntschaft seiner blinden Nichte und deren Tochter zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

die Augen schließt; die Brust weitet sich und der Seele ist, als befüme sie Flügel und fliege auf mit den Vögeln, die sich hoch in die Luft emporheben und von ihrer hohen Schau herniederblicken auf die herrliche Gotteswelt. In sanftem Gleiten lag der Schlitten dahin, die Hufe der Pferde schlugen zuweilen gegen ein paar Steine an, die Schellenglocklein klingen lustig. Schon kein Laut in der großen Welt... Nur in unserer Brust ein Singen und Klingeln.

In den Marmorbrüchen der nach der Bahn vorgelagerten Berge, die zu dem Kerkerbachtal führen, steigen wir für ein paar Minuten aus, um in den durch die Naturgewalt still gelegten Brüchen die Wunder zu betrachten und anzukommen, die in den rauen Stein eingezogen zu sein scheinen. von Meisterhand in immer wechselnder Eigenart und dann nach kurzem Zumbi gehts im Fluge unserm Ziele entgegen, dem ehemaligen Dumbach, das von Erzbischof Dietrich von Trier zu Anfang des 13. Jahrhunderts den Namen Mons Tabar erhalten hat. Eine weite, eine herrliche Fahrt. Von der riesigen Hochebene, die in dem nur selten von blauen Schichten unterbrochenen Schneefeld seine Grenzen zu haben scheint, fährt der Weg wieder durch dichten Wald, dessen Zweige zuweilen uraldbühnisch in unsere Schritten herniederhängen und uns mit einem Regen der düstigen Fledersterne bestreuen... Die Fahrt ist: senkt sich und steigt vorübergehend durch dichten hochstämmigen Tannenwald, der uns sein köstliches Ozen als Begleithaus mitgibt. Die Sonne steht so hoch am Himmel, daß sie uns unsere Mäntel abkomplimentieren will und des winterlichen Aussehens der weißen Welt zu spotten scheint. Weiter, weiter! Immer neue Schönheiten, neuer Winterzauber, eifrige Gehölze, schneegeputzte Baumgruppen. Es ist schon Nachmittag, als uns von ferne unser Wegesiel, das traumliche Kreishäuschen mit dem hochgelagerten Schloß, wie ein Märchenföhl in der Sonne schimmert, zu grüßen scheint; aber es entwickelt nicht bei unserm Raten, sondern entpuppt sich als sehr reales Dörchen mit Kirchen und Seminaren, Rathhaus, Schannalen und Post sowie sonstigen Erfordernissen und Annehmlichkeiten der Neuzeit - und vorzüglichster Verpflegung.

Mit Bedauern lassen wir uns durch die schräg stehende Sonne an den Heimweg mahnen. Es vergeht noch ein wenig Zeit, ehe wir unsere Schlitten wieder erreicht haben, die außerhalb des Ortes harren mußten, der aufgetauten Wege halber. Noch ein Blick auf das göstliche Montabaur, und dann gehts in rasender Fahrt auf dem nächsten Wege heimwärts durch den prächtigen Winterwald, durch dessen Stämme es zuweilen rot und golden schimmert. Und dann ist es, als ob graue Schienen aufsteigen wollten, das letzte Bild der Welt zu verbüßern, während sich die Himmelshöllein mit rosensfarbigen Gewändern schmücken und der Himmel seine zarte, blaue Farbe bewahrt hat. Langsam ist der Sonnenball hinter den jähigen Berggipfeln hinuntergefallen und sendet im Scheiden einen zarten Rosenhauch über Wald und Dain, als sollte die kalte weiße Welt noch einmal in Luft erwärmen. Und der rosige Schimmer dauert an und vertieft sich, wird fast zum Vorpur. Als wir das Rheintal wieder erblicken, senkt sich der Abend schon tief auf Fluß und Stadt.

treten und hat für „Depositen zum Erwerb von Schuldbuchforderungen“ als Nachtrag zu ihren allgemeinen Geschäftsbedingungen besondere Bedingungen festgelegt, die sie jedermann auf Verlangen kostenlos zuwenden (Anschritt: Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), Per in B. 66, Markgrafenstraße 38). Hier sei nur erwähnt, daß sich bezüglich dieser Depositen der geschäftliche Verkehr in vereinfachten Formen vollzieht und daß sie zum festen Satz von 4 Prozent verzinst werden. Diesen den Schuldbuchgläubigern angebotenen, verhältnismäßig hohen Satz würde die Seehandlung wohl kaum gewähren, wenn es sich nicht um Verzinsungsbeträge von geringer Höhe handelte und wenn die Seehandlung nicht zugleich Wert darauf legt, die Schuldbuchforderungen zu haben des Antiehemarktes in jeder Weise zu fördern.

Aufnahme der Kartoffelnoträge

Vom Kriegsernährungsamt wird amtlich mitgeteilt: Auf die Getreidehandelsbedingung, die für den 15. Febr. 1917 angesetzt ist, folgt die durch die Bekanntmachung des Herrn Reichsministers vom 3. Februar 1917 angeordnete Aufnahme der Beiträge an Kartoffeln für den 1. März 1917. Die Vorratserhebung ist eine allgemeine und erstreckt sich sowohl auf dem Lande als in den Städten und in den Städten bei den Bezirksbehörden befindlichen Kartoffelvorräte. Die Vorratserhebung ist als Unterlage für die in der Frage der Kartoffelverteilung zu treffenden Entscheidungen unerlässlich. In unmittelbarem Anschluß an die Vorratserhebung findet eine Nachprüfung der angegebenen Mengen innerhalb der Kommunalverbände durch beauftragte Sachverständige statt. Diese Nachprüfung wird in ähnlicher Weise vorgenommen werden, wie sie im Anschluß an die Vorratserhebung für Getreide angesetzt ist. Zur Errichtung eines zuverlässigen Ergebnisses wird der Sachverständigen der Kartoffelhandelsbedingung in diese, unmittelbar an die Erhebung sich anschließende Nachprüfung zu legen sein. Die Vorratserhebung und die Nachprüfung, welche bei der Nachprüfung der Getreidehandelsbedingung mitzuführen haben, werden daher auch für die Nachprüfung der angegebenen Mengen der Kartoffelhandelsbedingung in umfänglicher Weise herangezogen werden. Es ist Pflicht jedes einzelnen, die von ihm erforderten Angaben über die Kartoffelvorräte mit größter Gewissenhaftigkeit zu erheben.

Rehr Fleisch

Infolge nachträglicher Belehrung durch den Viehhändlerverband ist das Städt. Fleischamt in der angenehmen Lage, in dieser Woche 200 Gramm Schlachtabfälle pro Kopf der Einwohnerschaft zur Ausgabe zu bringen.

Beschlagnahme des Calcium-Carbids

Wie im Reichs- und Staatsanzeiger bekannt gemacht wird, hat das Kriegsam auf Grund der Bekanntmachung betreffend die Beschlagnahme und Verhinderung von Calcium-Carbid genehmigt, daß die in der vorgenannten Bekanntmachung gegebene Veranschaulichung und Veranschaulichung bis zum 31. März verlängert wird.

Ein Fingerhut als Erinnerungsgeld

Der Kaiserliche Verband vom Roten Kreuz hat unter Kaiserlicher Mitwirkung einen schönen Fingerhut herstellen lassen, der als Erinnerungsgeld an die große Zeit dienen soll. Ein Fingerhut kostet 20 Pf. Die königliche Regierung in Wiesbaden hat den Vertrieb des Erinnerungsgeldes in den Schulen erlaubt.

Röh- und Strickarbeiten

Die Abteilung 3 des Reichsamtes vom Roten Kreuz gibt hiermit bekannt, daß infolge der zur Zeit bestehenden Rohstoffknappheit die Ausgabe von Röh- und Strickarbeiten nur noch vormittags von 10-1 Uhr stattfinden kann.

Einschreibepatente

Vom 7. Februar ab ist wegen Betriebschwierigkeiten die Einschreibung der Privatpaketen ausgeschlossen.

Telegraphenband

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Straße nach den Militärjochhänden in Wiesbaden liegt bei dem Telegraphenamt von heute ab vier Wochen aus.

Kathol. Gesellensverein

Herr Kaplan Verending ist durch Tefet vom 3. Februar zum Präses des Kathol. Gesellensvereins ernannt worden.

Personalien

Dem Eisenbahn-Rechnungsrevisor A. Schan ist das von dem Kaiser gestiftete Erinnerungsgeld für 25jährige Staatsdienstzeit verliehen worden.

Feuerwache

Heute nacht 2.09 Uhr rückte die Feuerwache mit der Automobilspritze nach Elville ab, wo selbst ein größerer Fabrikbrand ausgebrochen war; nach Bewältigung des Feuers rückte die Wache wieder um 5.24 Uhr ab. - Heute früh war in der Dantenstraße in einer Bade- und Driftelager in Brand geraten. Nach einstündiger Arbeit der Feuerwache war das Feuer beseitigt.

Leipziger Frühjahrsmusikermesse

Die Handelskammer zu Wiesbaden macht die Handelskreise ihres Bezirks darauf aufmerksam, daß die Leipziger Frühjahrsmusikermesse in der Zeit vom 5. bis 10. März d. J. in Leipzig abgehalten wird. Eine besondere Einladung zum Besuche dieser Messe, in der über alle einschlägigen Musikfragen Auskunft gegeben wird und u. a. auch die nicht unerheblichen Vergünstigungen ausgeführt sind, die sich auf den Besuchen aller beteiligten Kreise für den Besuchsbesucher haben erwarten lassen, wird Interessenten auf Wunsch von der Geschäftsstelle der Handelskammer übermittelt.

Thalia-Theater. Die Vortragskunst wird immer mehr vereinnahmt, nachdem sich die hervorragenden Schriftsteller und Künstler der Welt zur Verfügung stellen. Namentlich ist auch der in Wiesbaden lebende Kgl. Hofkammersekretär Konrad Dreher, Rendant unter der Händelskammer gegangen und spielt die Hauptrolle in dem Volksstück „Der rechte Schneider“, welches ab heute im Thalia-Theater zur Aufführung gelangt. So tragisch Konrad Dreher auch eine Rolle als Schneidermeister spielt, der Schalk ist ihm dabei immer im Nacken. Außerdem gelangt ein überaus lustiger Schwan „Mutters Sparfassenbuckel“ und die neue, diesmal besonders interessante Reitermode zur Aufführung.

Letzte Nachrichten

Bernstorffs Abreise verzögert

Der „Times“ vernehmen aus Washington, Genl. Bernstorff und sein Stab würden sofort abreisen, sobald England und Amerika eine Regelung über das letzte Weltkriege getroffen hat. Nach einer weiteren Meldung werden Vorbereitungen getroffen, um alle deutschen Konsuln und Konsularbeamten dem Grafen Bernstorff zuzuführen. Es würde ungefähr 300 Personen sein und ihre Reise dürfte vermutlich über Kuba und Spanien gehen.

Gerard noch nicht abgereist

Vorsichtiger Gerard hat dem „B. L.“ zufolge den Tag seiner Abreise bis jetzt noch nicht festgesetzt und wird dazu wohl auch so lange nicht instande sein, als der Tag der Abreise des Grafen Bernstorff und des deutschen Botschaftspersonals aus Washington nicht bestimmt ist.

Die Haltung der Neutralen

Berlin, 7. Febr. Ueber die Haltung der Neutralen zur Aufforderung Wilsons sagt das „Berliner Tageblatt“: Herr Wilson wird bereits selbst empfinden, daß seine öffentliche Aufforderung an die Neutralen, dem Vorgehen der Ver-

KURSBERICHT

Gehrdter Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	h. Febr.	New Yorker Börse	h. Febr.
Einbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fe	102 1/2	Amer. Can. com.	33 1/2
Baltimore & Ohio	78 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	93 1/2
Canada Pacific	155 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	—
Chesapeake & O.	59 1/2	Anacosta Copper c.	76
Chic. Milw. St. Paul	85	Bethlehem Steel c.	410
Denver & Rio Gr.	12	Central Leather	74
Eric common	26 1/2	Consolidated Gas	—
Erie 1st pref.	40	General Electric c.	—
Illinois Central c.	161	National Lead	—
Louisville Nashville	126	United Stat. Steel c.	107 1/2
Missouri Kansas c.	7 1/2	—	—
New York Cent. c.	85	—	—
Norfolk & Western c.	129 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Northern Pacific c.	104 1/2	Amer. Top. & F.	—
Pennsylvania com.	54 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	—
Reading common	92 1/2	Ches. & Ohio	—
Southern Pacific	92 1/2	Northern Pacific	—
Southern Railway c.	28 1/2	—	—
South. Railway pref.	64 1/2	S. Louis & S. Fr.	—
Union Pacific com.	134 1/2	South. Pac. 1929	—
Wabash pref.	49	Union Pacific cr.	—

Amliche Devisenkurse der Berliner Börse

in telegraphischen Ausdrücken	vom 5. Februar	Brief	vom 6. Februar	Brief
New York 1 Doll.	5.52	5.52	5.52	5.54
Holland 100 fl.	235.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kr.	183	165.59	162.50	163
Schweden 100 Kr.	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kr.	164.75	165.25	165.25	165.75
Schweiz 100 Fr.	116.87	117.13	117.87	118.13
Wien 100 K.	63.95	64.05	64.20	64.30
Russland 100 R.	78.50	80.50	79.50	80.50
Bulgarien 100 Lira	—	—	—	—

Ankauf von russ., finn., serb., italien., portugies. rumän. und Victoria Falls Coupons.

